

Der letztere schreibt: *En gratiam quavis pluma leviozem!* Er hat sich entschlossen, mit seinem Weibe zu keiner Kindtaufe mehr nach Borstendorf zu gehen. Schließlich läßt er sich doch auf vieles Bitten bewegen, wieder zu einzelnen zu gehen.

Ein andres Klagelied über ein räudiges Schaf im Filial findet sich auf der Innenseite des Titelblattes vom Trauregister des Jahres 1717 unter der Aufschrift:

Vollkommene Beschreibung, was mit Michael Reichels Kind passiert und vorgegangen.

Michael Reichel, ein Bauer aus Borstendorf, bestellt für den andern Tag nachm. 2 Uhr die Taufe seines Kindes in der Kirche des Filials. Nun ist aber der Pfarrer für diesen Tag in das befreundete Forsthaus zu Börnichen geladen, woselbst ein Amtsbruder mit der Tochter des Oberförsters Hochzeit macht. Er bestellt daher die Taufgesellschaft auf vorm. 10 Uhr. Ohne Widerwort geht der Bauer ab. Aber als am nächsten Vormittag rechtzeitig der Pfarrer zur Stelle ist, erscheinen weder Pathen noch Kind. Es wird 11 und $\frac{1}{2}$ 12 Uhr. Mehrere Male schickt der Pfarrer ins Kindtaufshaus. Aber vergeblich. Da schickt er sich zur Heimkehr an. Er will doch nicht gern das convivium nuptiale versäumen. Als er auf dem halben Wege ist, kommt der Bauer ihm nachgeritten, der Pfarrer solle schnell umkehren. Die Taufe könne nun vor sich gehen. Dieser aber meint, man wolle ihn nur verjeren und antwortet: er werde um 4 Uhr wieder kommen. Gegen 2 Uhr kommt der Pfarrer im Hochzeitshause zu Börnichen an. Die Gäste sind schon versammelt. Auch der Amtshauptmann ist dabei. Dieser läßt die Bemerkung gegen den Pfarrer fallen: „Er will wohl viel gebeten sein wie der Bauer“. Da erzählt der gekränkte Pastor sein Erlebnis. Der Amtshauptmann ist über den Übermut des Bauern höchlich aufgebracht und beschließt diesen zu strafen. Indem sie noch reden, steht draußen der Kindesvater und fragt nach dem Pfarrer. Dieser solle schnell zur Taufe kommen. Das Kind werde schwach. Ohne Säumen macht der Geistliche sich auf, obgleich er noch keinen Löffel vom Hochzeitshaus genossen. Besonders verdrießt ihn, daß der Bauer gemächlich vor ihm herreitet, während der abgehegte Pfarrer zu Fuß hinterdrein trotten

muß. Drüben findet er das Kind ganz munter. Als er nach vollzogener Taufe ins Hochzeitshaus zurückkehrt, ist leider das convivium zu Ende. Nach einiger Zeit stirbt wider Erwarten doch das Kind. Als der Pastor zum Begräbnis hinüberkommt, fällt ihm die große Bewegung im Trauerhaus auf, aber vergebens forscht er nach dem Grunde. Er erfährt diesen erst, als am Grabe der Sarg niedergestellt ist. Da liest er am Sarge die Inschrift: „Wer ein Amt hat, der warte des Amtes“. Nun wird ihm klar, was zum Überfluß die Kindesmutter ihm noch auf dem Gottesacker mit leidenschaftlichen Worten erklärt: ihm wird der Tod des Kindes zur Last gelegt, weil er die Taufe nicht zur gesetzmäßigen Stunde vollzogen hat. Dem Michael Reichel sollte freilich seine öffentliche Kritik teuer zu stehen kommen. Er ward vom Amt zu einer hohen Geldstrafe verurteilt und von dem Schwiegervater, der die Inschrift verfaßt, heißt es, daß er bald darauf ohne hlg. Abendmahl dahingestorben sei.

Ein „greulicher Sturm“ tobt auch in Borstendorf, als anno 1742 ein neuer Schulmeister gewählt werden soll. Der Pfarrer tritt für Katechet J. aus Grünhainichen ein. Aber da dieser zuweilen nach getaner Schularbeit in der Spänmühle seines Vaters mit Späne gezogen hat, stimmt man das Spottlied an: „Ach Gott, vom Himmel sieh darein Und laß dich des erbarmen, Ein Spänzieher will unser Schulmeister sein, Verlassen sind wir Armen“.

Betr. der Schule sei hier noch „Folgendes angemerkt: 1747 haben die Borstendorffer zu Pfingsten eine neue Schule zu bauen angefangen und die alte Schulwohnung eingerissen, haben aber weder aus der dasigen Kirchen noch sonst einen Beitrag erlangt. Bis 1854 hat ein einziger Lehrer die gesamten Schulkinder unterrichtet“. 1854 ward ein Privathilfslehrer angestellt. Jetzt unterrichten fünf ständige Lehrer und ein Hilfslehrer, sowie drei Handarbeitslehrerinnen. 1893 wurde eine neue Schule geweiht, die 1904/05 um einen Flügelaubau erweitert wurde. Es sind jetzt sieben große Schulzimmer vorhanden, außerdem fünf Lehrerwohnungen. Das mächtige Gebäude macht einen stattlichen Eindruck. Von den Kirchschullehrern des letzten Jahrhunderts sind besonders hervorzuheben: Wegig, Bretschneider und Uhlig. Im Jahre 1785 betrug das Einkommen